

Kunst-Tempel in Kassel

Autor(en): **Mecklenburg-Peragine, Karin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst-Tempel in Kassel

Erstmals hat die «documenta» eine eigene Ausstellungshalle. Die weltbekannte Schau für zeitgenössische Kunst in Kassel erhielt einen spektakulären Bau, der bereits den Beinamen «neuzeitliche Akropolis» führt.

Die Orangerie, bis 1988 Ausstellungsort eines Teils der alle vier Jahre wiederkehrenden «documenta» wurde einer neuen Aufgabe zugeführt. Damit war der Zeitpunkt gegeben für ein ehrgeiziges Architekturprojekt, welches der 16 Millionen teuren Kunst-Schau den passenden Rahmen bieten würde. Das Land Hessen rief – und 137 Entwürfe kamen.

Zur Bauaufgabe äussern sich Jochen Jourdan und Bernhard Müller (PAS Projektgruppe Architektur und Städtebau) folgendermassen: «In jedem Museum ist das Urteil vorweggenommen, finden wir das schon gewertete, das als dauerhaft gewählte. Hier ist jedoch ein Ort der Auseinandersetzung mit der sich immer wieder neu und anders stellenden Frage: «was ist Kunst?».

Ihre eigene Auseinandersetzung mit der gestellten Architektur-Aufgabe begann mit Kritik: «Eine Bebauung an der vorgesehenen Stelle würde die historischen Platzkanten des Friedrichsplatzes und den freien Blick in die Aue verstellen.» Der Erläuterungsbericht des Architektenteams zu ihrem Wettbewerbsbeitrag beginnt denn auch mit dem Satz: «Das vorgegebene Grundstück wurde nicht gewählt...» Später im Presetext heisst es elegant, dass der Standort nach intensiver Suche gemeinsam mit der Stadt Kassel «ausgelotet» worden sei.

Am 5. September 1989 prämierte das Preisgericht einstimmig den Jourdan/Müller-Entwurf mit dem

1. Preis: «Es war die mit Abstand beste Arbeit – ein 2. Preis wurde nicht vergeben.»

Überregional haben sich Jourdan und Müller bereits mit dem Bau der Landeszentralbank in Frankfurt (dem «Geldbahnhof») und des Verlagshauses Hoffmann & Campe in Hamburg einen Namen gemacht.

Jan Hoet, belgischer Leiter der documenta 9 (das «Museum der 100 Tage» öffnet am 13. Juni und schliesst am 20. September), findet euphorische Worte für die neue, wahrscheinlich grösste Ausstellungshalle in Deutschland: «Hier ist etwas ganz Neues entstanden, vielleicht sogar eine neuzeitliche Akropolis!»

Fensterplatz

Der Friedrichsplatz in Kassel hat seine Qualität durch seine einseitige Öffnung in die Landschaft. Diese Aussicht wäre mit einer Bebauung des ursprünglich favorisierten Grundstückes beeinträchtigt worden und hätte eine weitere Störung der vorhandenen klassizistischen Platzgeometrie bedeutet. Nach dem Willen der preisgekrönten Architekten kam nun die Halle auf die Hangkante der Karlsaue zu stehen. Sie folgt mit ihrer langgestreckten, leicht geschwungenen Form dem Geländeverlauf. Eine vorgelagerte Arkade mit einem Fussweg stellt eine attraktive Verbindung zwischen dem Friedrichsplatz und der Unterneustadt her. Der Eingang befindet sich an der Stirnseite direkt am Friedrichsplatz.

Die Architekten betonen den Fensterblick in die Landschaft, der durch die Seitenlichthalle fortgeführt wird («Kanzel für den Blick»). Dieser Gebäudeteil dient gleichzeitig als Foyer und liegt zwischen den anderen Ausstellungsräumen.

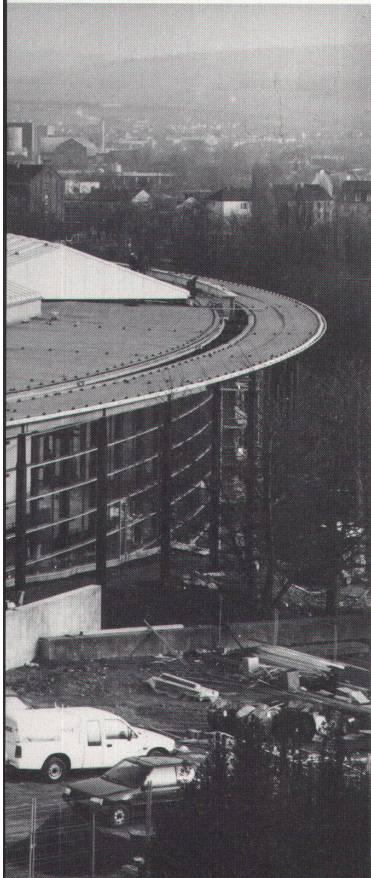


Die neue Halle der «documenta» ist 150 m lang und hat 1400 m² Ausstellungsfläche.

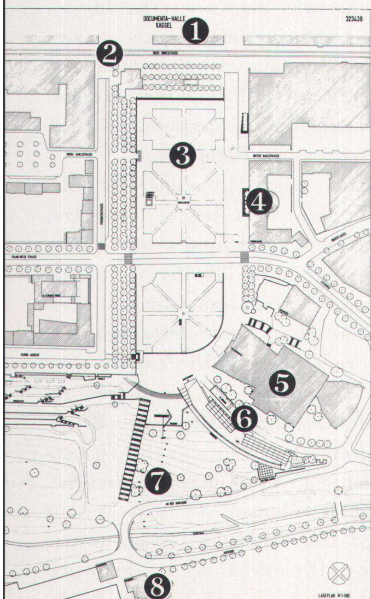
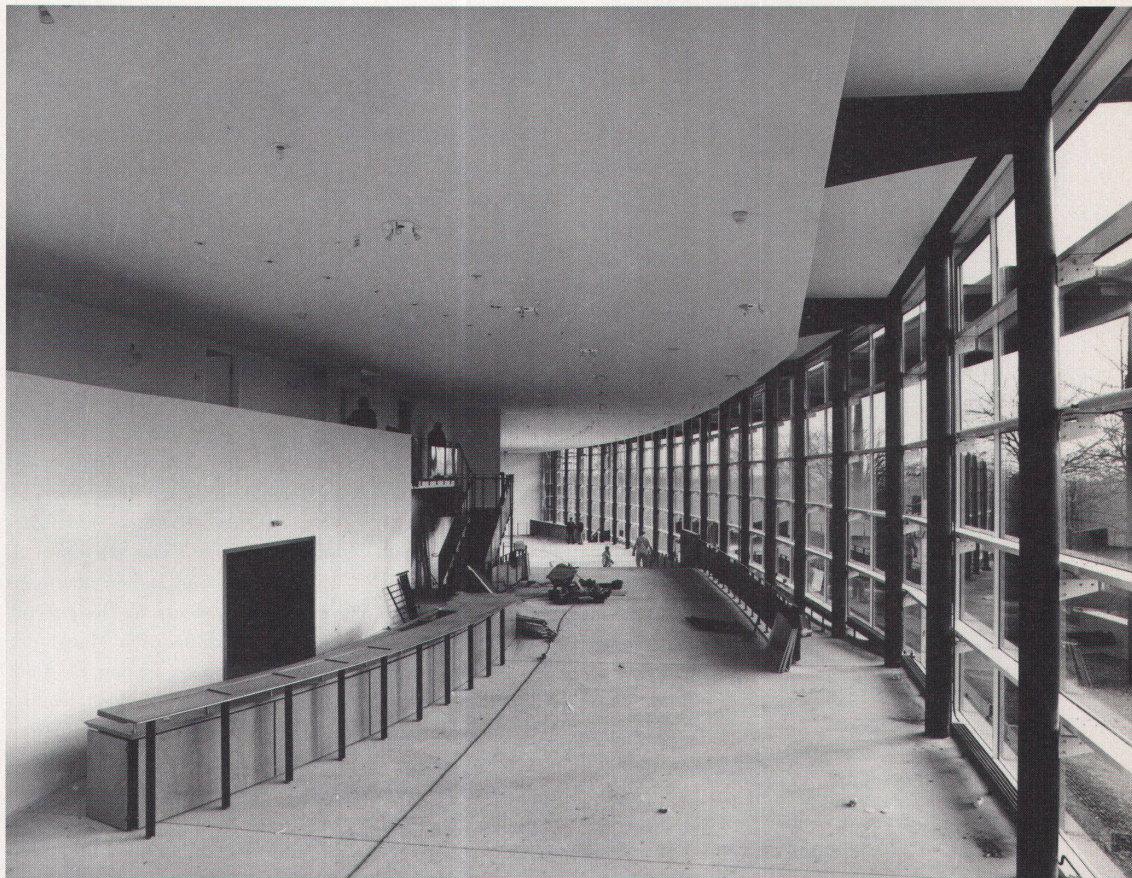
Der Bau der «neuen Akropolis» begann im Herbst 1990 mit einem Kosten-Etat von 21,2 Millionen DM und weiteren 1,8 Millionen für Möbel und Einrichtungsgegenstände. In zügigem Verlauf folgten die Grundsteinlegung im Januar 1991, das Richtfest im August 1991 und die termingerechte Fertigstellung im Februar 1992. Nun kann die Kunst einziehen. Das Team Jourdan/Müller lässt dies nicht unberührt. Nach enger Zusammenarbeit mit Künstlern von Rang und Namen, u.a. mit Fischli/Weiss (diese hatten schon beim PAS-Neubau des Saarbrück-

kener Kraftwerks mitgewirkt, vgl. HP 10/91), sind die Architekten mit der modernen Kunst in engem Kontakt. So setzten sie sich dafür ein, dass der Schwede Per Kirkeby eine begehbare Backsteinskulptur an einem Endpunkt der Halle installieren wird, dort wo es zur Fuldaaue heruntergeht.

KARIN MECKLENBURG-PERAGINE ■



BILDER: DIRK BLEICKER



- ① Documenta-Halle
- ② Obere Königsstrasse
- ③ Friedrichsplatz
- ④ Fridericianum
- ⑤ Staatstheater
- ⑥ neue Kunsthalle
- ⑦ Karlsau
- ⑧ Orangerie

Blick in das Foyer (oben), Situationsplan (links) und Grundrisse Erdgeschoss (rechts).
① Foyer ② Seitenlichthalle ③ Die drei Kabinette ④ Grosse Halle

